

Sechsjahreskrise & (freies) Spiel

Die Nahtstelle Kindergarten-Schule kann ein kritisches Ereignis (Life Event) im Leben eines Kindes darstellen. Dies gilt es zu erkennen und dem gilt es zu begegnen. Dabei ist es wichtig die Schulfähigkeit einerseits festzustellen, andererseits aber auch über mögliche Krisen, Störungen und Probleme Bescheid zu wissen, die gerade in diesem Alter häufiger auftreten und unter dem Begriff „**Sechsjahreskrise**“ (entwicklungspsychologischer Konstrukt) zusammengefasst werden können. Im Vortrag wird dargestellt, wie dabei das (freie) Spiel als zentrales Element während der Schuleingangsphase (und darüber hinaus) unterstützend wirkt und beim Kind Nachreifung fördert.

Gliederung der Veranstaltung

- Schulreife – Schulfähigkeit
- Gehirnentwicklung
- Life Event „Schuleintritt“
- Problemfelder – Bindung, Wahrnehmung, Verhalten
- (Nach)Reifung im Spiel

1. Schulreife – Schulfähigkeit:

Heute wird der Begriff der Schulreife weiter gefasst, wir sprechen von der **Schulfähigkeit**. Neben der körperlichen Reife und Gesundheit sind auch die intellektuelle und die sozioemotionale Schulfähigkeit wichtig. Das bedeutet, dass es um die Belastbarkeit (Körperlichkeit), die Bildbarkeit in der Gruppe (Sozialfähigkeit) und die allgemeine Lernfähigkeit (Intellekt) geht. Darüber hinaus aber auch um Selbstbewusstsein und Ich-Stärke (Persönlichkeit) sowie um Selbststeuerung, Planung und Kontrolle (metakognitive Fähigkeiten).

2. Gehirnentwicklung:

Gerade um das sechste Lebensjahr herum zeigt sich das **Gehirn** als Großbaustelle. Volumszunahme und Verschaltungen in diversen Regionen im Gehirn. Cortex und Frontallappen sind dabei von besonderer Bedeutung. Intellektuelle Reife startet, das bedeutet beispielsweise Impulskontrolle und Bedürfnisrückstellung. Sowie Verbesserung der Konzentration, zielgerichtetes Lernen und logisches sowie räumliches Denken.

3. Life Event „Schuleintritt“:

Der Schuleintritt verändert viel für ein Kind und seine Familie. Die soziale Lebenssituation (neue Gruppe und Institution), der Rollenwandel (inkl. neuer Beziehungen und Verlust alter), die Identität als Schulkind (neue Aufgaben und Erwartungen zB Selbstständigkeit) und hohe Anforderungen was Bereitschaft und Fähigkeit zur Anpassung anbelangt (Kind-Umwelt-Gefüge). Im Regelfall geht alles gut und der Schuleintritt stimuliert und mobilisiert die Reifung. Es können aber auch **Krisen** auftreten, beispielsweise: Identitätskrise, Selbstbildkrise, Lern- und Verhaltensstörungen, Krankheitsanfälligkeit.

4. Problemfelder:

Verschiedene Problemfelder sind denkbar. Kinder übertragen beim Schuleintritt das erworbene Bindungsmuster auf die Lehrkraft. Handelt es sich dabei um ein sicheres (60%) wird das Kind in der Lage sein, bei Problemen um Hilfe zu bitten und sich vertrauensvoll an die Lehrkraft wenden. Kinder mit unsicheren Bindungsmustern jedoch, werden das nicht ohne weiteres schaffen. Aus der Bindungstheorie wissen wir, dass das **Explorationsverhalten im Wechsel zum Bindungsbedürfnis** steht. Das bedeutet auch, dass nur dann gelernt werden kann, wenn man sich sicher fühlt (Stressreduktion durch Bindung/Beziehung). Der Wahrnehmungsentwicklungsbaum zeigt das Zusammenwirken der Sinne auf. Die sensorische Integration (**SI**) als Basis fürs Lernen und als Voraussetzung, dass alles gut klappt. Nur wenn hören, tasten, bewegen, Gleichgewicht und sehen gut entwickelt sind (= Fundament im Wahrnehmungshaus), kann das Körperschema gut ausreifen und die Handlungen darauf aufbauen. Denken und Sprache werden dann entsprechend folgen. Probleme mit der Tiefenwahrnehmung (propriozeptive Wahrnehmung) führen zum undifferenzierten Körperbild, bei dem einzelne Körperteile fehlen können. Eine Ursache dafür können **persistierende Reflexe** sein. Oftmals wird das Verhalten (soziale Defizite) eines Kindes

als Problem wahrgenommen. Dahinter können einerseits die eben beschriebenen Ursachen stehen, oder auch **Erziehung und Sozialisation**. Eine entsprechende Nachreifung ist erforderlich, damit dem Kind eine Bedürfnisrückstellung und Impulskontrolle gelingt, es sich in die Gruppe einfügen kann.

5. (Nach)Reifung im Spiel:

Vor allem die Schuleingangsphase, im Grunde aber die gesamte Grundstufe I, stellen eine wichtige Zeit dar, in der den Kindern die Möglichkeit des Nachreifens gegeben werden sollte. Zeit die hier investiert wird, ist sehr gut angelegt und erspart viele Probleme, die oft erst in der dritten Klasse sichtbar werden bzw. nicht mehr übersehen werden können (Stichwort: Teilleistungen). Das **freie Spiel** fördert Kreativität und lässt Interaktion zu. Wenn Kinder miteinander spielen, dann können sie von ihren Pädagog/innen dabei gezielt und systematisch beobachtet werden und diese erkennen dabei mögliche Förderaspekte (Wahrnehmung, Konzentration, Motorik, phonologische Bewusstheit, frühen Zahlenbegriff, soziale Kompetenz und Werteorientierung). Dabei stellt das Spiel eine große Bedeutung und Wichtigkeit in der Nachreifung dar. Das Spiel hat unterschiedliche Funktionen, es dient unter anderem der Integration und fördert Sprache sowie Konzentration.

Einige Gründe, warum spielen so wichtig ist:

- Das Gedächtnis ist im Alter von 6-7 Jahren noch interessensorientiert ausgerichtet, das Schulkind lernt erst nach und nach instruktionales Lernen.
- Spielen ist lernen, weil Verhaltensdefizite abnehmen und Selbstkontrolle aufgebaut werden kann. Die im Spiel erworbene Symbolisierungsfähigkeit hat Einfluss auf den Lernerfolg.
- Kinder werden durch das Spiel zum selbstbestimmten Handeln motiviert. Und die damit verbundenen Unterrichtsziele können daher sehr handlungsorientiert realisiert werden.
- Im Spiel entfalten Kinder ihre Persönlichkeit, sie zeigen, was sie momentan bewegt und verarbeiten so Erlebnisse und Inhalte. Das Spiel gibt Raum und Möglichkeit für Entwicklung.
- Das Spiel ist Ausdruck sozialer Beziehungen und im Spiel wird Bindung angebahnt. Fehler, die im Spiel gemacht werden verzeiht das Kind mit unsicherem Bindungsmuster und bleibt in der Beziehung anstatt diese abubrechen. Eine große Chance auf dem Weg zur sicheren Bindung.
- Spielen ist ein Gegengewicht zu anstrengenden Übungs- und Arbeitssituationen, es dient als Ausgleich und beugt Überforderung vor. Durch das Spiel wird die Schule zur humanen und kindgerechten Lebensstätte.
- **Die Rolle der Lehrkraft verändert sich dadurch.** Lehrkräfte regen zum Spiel an, vermitteln bei Konflikten und helfen bei der Selbstregulation, sie spielen zeitweise in einer Gruppe mit (Regelspiel) oder spielen mit einem Kind (bindungsgesleitet). Und: sie finden so Zeit um zu beobachten, darüber zu reflektieren und Förderaspekte zu ermitteln.

Was es braucht, damit Veränderung gelingt:

Zeit und Verhaltensdimensionen müssen in größeren Dimensionen gedacht werden, es geht nicht von heute auf morgen (Grundstufe I ausschöpfen!). Zumindest 20 Minuten täglich = Prozess.

Was sich außerdem noch als zielführend herausgestellt hat:

Stilleübungen (zB Kerzenlicht, Handcreme, ...); Synchronisation (zB Rhythmus klatschen, 4-Zeiler sprechen, ...); Bewegungsabfolgen (zB Übungen aus INPP, Kinesiologie, Finger-QI-Gong, ...); Rituale, Kontaktübungen, Kim-Spiele etc.; bindungsgesleitete Spiele; szenisches Spiel; ...

„Beim Spiel kann man einen Menschen in einer Stunde besser kennenlernen, als im Gespräch in einem Jahr.“ (Platon, 427-347 v.Chr.)

Der Schuleintritt bringt viele Veränderungen für ein Kind (und seine Familie) mit sich und kann Auslöser für eine Krise sein. Im Regelfall aber geht alles gut, und dann ist der Schuleintritt lediglich eine Stimulation für die psychische Entwicklung des Kindes.